



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

342 (26.7.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87597)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim,
in der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2621.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Fremden:
Eduard Bauer,
für den Anzeigenteil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag von:
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (früher Mannheimer
Lithographie-Anstalt).
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.
Anstalt in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Ermäßigter Preis 20 Pfg. monatlich,
wenn die Post bez. incl. Postgebühren
1/2 Mark pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Zweizeilige Inserate . . . 25
Die Restanten-Zeile . . . 30
Einzelnummern . . . 5

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nr. 542.

Freitag, 26. Juli 1901.

(Abendblatt.)

Zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Auf dem Londoner Tuberkulose-Kongress hat Prof. Dr. Robert Koch als neues und Aufsehen erregendes Ergebnis seiner Forschungen bekannt gegeben, daß, soweit seine Untersuchungen einen Schluß zulassen, sich die menschliche Tuberkulose von der Rinder-Tuberkulose unterscheidet und nicht auf Kinder übertragen werden kann. Die sich daraus ergebende wichtigere praktische Frage, wie es mit der Empfänglichkeit des Menschen für die Rinder-Tuberkulose steht, beantwortete der berühmte Forscher dahin: die bisherigen Erfahrungen sprächen nicht für die Annahme, daß die Rinder-Tuberkulose auf den Menschen übertragbar sei. Mitgeteilt ist bereits, daß Professor Lister bemerkte, Kochs Ausführungen über die Nichtübertragbarkeit der Krankheit von tuberkulösen Kindern auf Menschen seien ziemlich überzeugend, doch daraus, daß sich die Tuberkulose der Menschen nicht auf Kinder übertragen lasse, folge noch nicht, daß sich die Tuberkulose der Kinder nicht auf Menschen übertragen lasse. Ferner, daß mit Professor Lister sich andere Redner für weitere Untersuchungen, und zwar auch staatliche Untersuchungen, aussprachen. Sollten die Ausführungen Robert Kochs sich bei diesen weiteren Untersuchungen als stichhaltig erweisen, so würden ohne Zweifel tiefgreifende volkswirtschaftliche Rückwirkungen zu erwarten.

Auf dem Kongress freilich stößt Kochs Ansicht noch auf starken Widerspruch, namentlich der englischen Gelehrten. Namentlich erregt es Ueberraschung, daß die englischerseits veranstalteten amtlichen Untersuchungen betreffend die Uebertragbarkeit der Rindertuberkulose (also der Versuch) auf den Menschen bei den Kochschen Auseinandersetzungen ganz unberücksichtigt blieben. Im Uebrigen wurde der deutsche Forscher durch die Ueberreichung der Harvey-Medaille geehrt, die bekanntlich nur für außerordentliche Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege verliehen wird. Aus der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft wird berichtet: Die neuesten Mitteilungen vom Londoner Tuberkulosekongress haben naturgemäß unter den Ärzten eine ungewöhnlich lebhafte Teilnahme hervorgerufen. Die Kochschen Angaben, die ja in dem schroffen Widerspruch mit seinen früheren, mit der gleichen Entschiedenheit vorgebrachten Behauptungen stehen, bildeten noch vor Beginn der Sitzung das eifrigste Gespräch unter den allerdings nicht sehr zahlreich anwesenden Ärzten. Die Tagesordnung der Sitzung, der letzten vor den Ferien, war nicht eben sehr anregend. Erst als Virchow sich erhob, begann man gespannt aufzumerken, weil man so etwas nie eine Entgegnung auf die aus London herübergelangten neuesten Kochschen Ergebnisse vermuthete. In einem gewissen Sinne wurde diese Vermuthung gerechtfertigt, denn der greise Forscher erklärte, daß Angesichts dieser neuesten Vorkommnisse für ihn nichts übrig bleibe, als womöglich noch entscheidender als bisher an seiner Anschauung festzuhalten, daß das entscheidende Moment für die Tuberkulose eben in dem Tuberkelknäuel liege. Dieses pathologisch-anatomische Gebilde und nicht der Bazillus als solcher bleibe das pathognomonische (das die Krankheit anzeigende) Merkmal der Tuberkelkrankheit.

Jedenfalls ist die Weiterführung der von Koch eingeleiteten Untersuchungen geboten, ehe danach praktische Maßnahmen ge-

troffen werden. Noch auf dem Berliner Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit, vom 24. bis 27. Mai 1899, vertrat als Ergebnis erster wissenschaftlicher Forschung Obermedizinalrath Prof. Dr. Bollinger in München den Leitsatz: Die Tuberkulose der Kinder und Schweine ist ihrer Ursache nach identisch mit der Tuberkulose des Menschen. Dieselbe ist, namentlich mit Rücksicht auf die enorme Verbreitung und erschreckende Zunahme der Rindertuberkulose, nicht bloß ein Krebschaden für Viehzucht und Landwirthschaft, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die menschliche Gesundheit. Der Vortrag, womit der hervorragende Bacteriologe seine Leitsätze begründete, klang dahin aus:

Wenn auch die Tuberkulose der Kinder und Schweine, wie wir darzulegen versuchen, als Quelle und Ausgangspunkt der menschlichen Tuberkulose glücklicherweise nicht in erster Linie steht, so ist dieselbe — namentlich mit Rücksicht auf ihre enorme Verbreitung und progressive Zunahme und auf die großen Gefahren des Genusses der Milch tuberkulöser Thiere — sicher die für den Menschen wichtigste und gefährlichste aller Thierkrankheiten und bedarf der ernstesten Aufmerksamkeit von Seiten der prophylaktischen Medizin und des Staates. . . . Die Medizin und die sanitäre Hygiene haben, wenn es sich um die Gesunderhaltung des Volkstörpers handelt, nicht bloß mit dem grellen Rind der Thierarten, mit ziffermäßig festgestellten Schädlichkeiten, sondern auch mit psychischen Momenten, mit Empfindungen zu rechnen und auch von diesem Standpunkte muß für die nächste Zukunft der Kampf gegen die Tuberkulose der Hausthiere das „Ceterum censeo“ des Arztes und des Hygienikers bilden.

Man wird abwarten müssen, welche Stellung solche Autoritäten zu Kochs neuester Entdeckung nehmen, bevor man auf sie überschwängliche Hoffnungen setzt, wie f. B. auf die angebliche Heilwirkung des Tuberkulins.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 26. Juli 1901.

Von der Treberretortung

Nachdem sich das seit Jahren von den alten Holzverkohlern als werthlos bezeichnete Bergmann'sche Verkohlungsverfahren nunmehr als Schwindel erwiesen hat, sind in den Beratungen des Gläubiger-Ausschusses der Leipziger Bank mit Direction und Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft für Treberretortung in Kassel vom 3. Juli d. J. den Leipziger Herren neue Hoffnungen auf ein anderes von der Treber-Gesellschaft ausgebeutetes Holzverkohlungs-Verfahren, „die Larsen'sche drehbare Retorte“, gemacht worden. Wie wenig dies angeblich neue Verfahren geeignet ist, die von den Kasseler Interessenten gehegten Hoffnungen nach den bisherigen schweren Täuschungen zu verwirklichen, dürfte sich aus dem Urtheil der seit 30—40 Jahren in der Holzverkohlungsindustrie thätigen Fachleute ergeben, daß in einer folgenden Erklärung über die Larsen-Retorte seinen Ausdruck findet. „Die Larsen-Retorte ist nicht nur keine Verbesserung im Verkohlungsverfahren, sie bringt vielmehr so große Nachtheile mit sich, daß selbst auf kurze Dauer ein rentabler Betrieb damit nicht möglich ist. Zunächst beruht es auf einer wissenschaftlichen Täuschung, soviel Deutschland in Betracht kommt, von der patentirten Drehretorte zu sprechen. Die deutschen Patente sind nur für kleine und unwesentliche Theile der letzteren, die den ganzen Mechanismus nur noch mehr komplizieren, ertheilt worden. Drehbare Retorten sind bereits in den 70er Jahren angewendet und verworfen wor-

den. Die drehbare Retorte könnte somit von jedem deutschen Fabrikanten angewendet werden, falls die Benutzung derselben Vorteile bringen würde; dies ist aber nicht der Fall.“ Die Nachtheile werden dann einzeln aufgezählt. Unterzeichnet ist diese Erklärung von den Firmen: Hugo Blank, Berlin; Chemische Fabrik Hochspener, S. Ottmann & Co., Hochspener; Hartmann & Hauers, Hannover; Hülfener Gewerkschaft, Alliengeellschaft, Bruchhausen bei Hüsten i. W.; Verein für chemische Industrie in Mainz; Verkaufsbureau Frankfurt a. M.; Lambiotte Frères, Brüssel.

Die Concentrationlager in Südafrika.

Man schreibt uns aus London unter dem 25. Juli: In der gestrigen Parlaments-Sitzung wurde von der Regierung eine Statistik auf den Tisch des Hauses niedergelegt, welche in genauen Ziffern die Anzahl der Buren-Männer, Frauen und Kinder enthielt, die in den verschiedenen Concentrationslagern in Südafrika im Monat Juni internirt waren. Dabei erscheinen auch zum ersten Male genaue Angaben über die in diesen Lagern ebenfalls unter britischer „Protection“ festgehaltenen farbigen Bewohner der Burenstaaten, die ebenfalls in sehr stattlicher Anzahl die Vorzüge dieses berüchtigten Lagersystems genießen. Nach dieser Statistik sind in der Natalcolonie 901 Männer, 1902 Frauen und 5037 Kinder, zusammen 7840 weiße Personen internirt, während im Ganzen nur 20 Schwarze deren Schicksal theilen; in der Kapcolonie sind es 31 Männer, 85 Frauen und 274 Kinder; im Freestaat 5116 Männer, 9646 Frauen und 17 953 Kinder (dazu im Ganzen 20 590 Farbige, Männer, Frauen und Kinder), und schließlich im Transvaal 85 6 Männer, 16 078 Frauen, 19 811 Kinder (dazu 2879 Farbige). Im Ganzen sind hiernach in den Concentrationslagern im Monat Juni nicht weniger als 14 024 Männer, 2 711 Frauen und 43 075 Kinder, oder alles in Allem 85 410 weiße Personen gewaltsam internirt, wozu im Ganzen noch 23 489 Farbige kommen. — Von diesen Burengefangenen haben in den verschiedenen Lagern im Juni zusammen 63 Männer, 138 Frauen und 578 Kinder, was eine totale Sterblichkeitsziffer von 777 ausmacht, während von den 23 489 Farbigen im Ganzen nur 5 Leute starben. — Diese Ziffern sprechen für sich selbst, und daß es für die britische Heeresverwaltung einfach eine Unmöglichkeit sein muß, diese 110 000 Menschen in auch nur einigermaßen ausreichender Weise zu unterhalten, liegt auf der Hand und ist aus der fürchterlichen Sterblichkeitsziffer klar zu ersehen.

Die Bevölkerung Chinas

Soll sich nach den Veröffentlichungen eines chinesischen Journals jetzt auf 383 253 000 Seelen belaufen. Auf die Provinzen soll diese Zahl sich folgendermaßen vertheilen: Chihli 17 937 000, Schantung 36 247 000, Schari 12 211 000, Honan 22 115 000, Kiangsu 20 965 000, Anhui 20 596 000, Kiangsi 24 534 000, Szechuan 11 580 000, Fuhkien 22 190 000, Hupeh 22 190 000, Hunan 21 000 000, Shenji 8 432 000, Kansuh 9 285 000, Szechuan 67 712 000, Kwangtung 22 706 000, Kwangsi 5 151 000, Kweichow 7 669 000, Yunnan 11 721 000.

Deutsches Reich.

[Berlin, 25. Juli. (Politik.)] Wir glauben bestätigen zu können, daß der Zolltarif in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangen werde. Auf welche Hintertäfelchen die

Aus dem Haremleben.

Sadnadâr Ustâ, die schöne Favoritin des Sultans, ist — wie unsere Leser wissen — ins Exil geschickt. . . . Eine Tragödie in wenigen Worten! Darum sie ihre verhängnisvolle That gethan, warum sie beim Schlafgemach des Sultans Feuer anzulegen ließ, wird wohl ebenso Geheimniß bleiben wie das kommende Schicksal der Verbannenen. Der Phantastie ist es überlassen, sich mehr oder minder schreckliche Möglichkeiten auszudenken. Ob der Commandant der kleinen Flotte bei Medina, wozu man die Hochverräterin gebracht, Befehl erhalten hat, sie auf rufische Art ins Unbekannte zu befördern? Niemand wird es je erfahren. Früher machte man mit Haremsträfern, die sich die allerhöchste Ungunst zuzogen, kurzen Prozeß. Sie wurden mit einer seidenen Schnur erdrosselt oder in einen Sad geschickt und bei Nacht in die Fluthen des Bosporus versenkt. Auch heute, so lesen wir im „Berl. Vol. Anz.“ dürfte dies Verfahren noch nicht ganz außer Brauch sein; doch mit einer Schönen, die eine so einflußreiche Stellung einnahm, muß man eben etwas mehr Umstände machen. In hohem Maße beschäftigt das Haremleben seit Jahrhunderten die Einbildungskraft der Abendländer. Vom Jander wärendster Momente ungelassen erscheinen uns die „Verbottenen“, die „Anzugänglichen“, Harem, arabisch „el harim“, heißt bekanntlich das „Verbotene“, „Unverlehlte“. Es hält sehr schwer, Zutritt zu der Frauenwohnung eines vornehmen Muselmanen oder gar des Sultans zu erlangen. Was uns die Orientreisen von türkischen Harems aus erzählt wissen, dürfte nur in den seltensten Fällen zuverlässig sein. Wenn ein Mann behauptet, in den „Dar ul Saadet“ zu Konstantinopel Einblick gewonnen zu haben, so darf man mit Recht an der Wahrheitsliebe des Betreffenden zweifeln. Selbst einem Arzt öffnet sich nur im dringendsten Nothfalle die Thüre eines Haremgemachs im Harem. Die Tüchlerinnen wähen sich überhaupt, so lange es irgend geht, mit dem ärztlichen Besuche von Gesellschaften fern, begnügen sich mit dem ärztlichen Besuche einmal zugewandt, wird ein Jünger Medizinaler wirklich einmal zugelassen, so befindet sich das in Gegenwart der Wäherinnen oder einer schwarzen Sklavinnen. Der Arzt muß durch ein seidenes Tuch geschaut werden. Das Antlitz der Frauen bekommt der Arzt nur zu

sehen, wenn es zur Feststellung der Diagnose unumgänglich notwendig ist. Das erste richtige Bild von dem Harem eines Sultans gab die geistreiche Engländerin Lady Maria Wortley Montague, Tochter des Botschafters von Konstantin. Als Gattin des britischen Gesandten weilte sie drei Jahre am Goldenen Horn. Im Verlauf der ersten zwölf Monate erlernte sie die türkische Sprache. Von Ahmet III. erhielt sie dann die Erlaubnis, das Serail zu besuchen, und bald trat sie in ein vertrautes Verhältnis zu Fatima, des Sultans Favoritin. Den in Briefform gehaltenen interessanten Klauerbrief der Lady Montague verdanken wir manche feinsinnige Schilderung intimen Lebens in einem orientalischen Frauenharem. Mit größter Sorgfalt blüht der echte Moslem dreierlei: Frauen, Saunad und Wohlgerüche. Es ist seine feste Ueberzeugung, daß diese drei „Dinge“ sich besonders gern vermischt. Die Wäherinnen der Harems sind höchstens für die nächsten männlichen Anverwandten sichtbar. Will ein unglücklicher Zufall es, daß die Gattin oder Lieblingsknechtin eines Reichthümlings von einem anderen Reichen unversehrt gesehen wird, dann sind ihre guten Tage gezählt. Es soll sogar vorgekommen sein, daß ein schönes Weib, dessen Gesicht ein Europäer ohne Verhüllung erkannte, von dem eigenen Gemahl auf der Stelle erschossen wurde. Nur so glaubte der Muselman, die Ehre seines Hauses wiederherstellen zu können. Obwohl die Mohammedanerinnen ein streng abgeschlossenes Dasein führen, kann man den Harem doch keineswegs einen Käfig nennen. Die Frauen bilden gewissermaßen eine Kasse für sich, die ihre eigenen Pflichten und Fertigkeiten hat. Gattinnen, Töchter, Sklavinnen und kleine Kinder eines reichen Muselmanen vereinigen sich zu jener Gemeinde der „Verbottenen“, deren Leben fast ausschließlich auf das Haus beschränkt ist. Von den Minaretts, den schlanken Thürmähen der Moscheen, erhebt der Wäherin höchst häufig die Klänge davon, zu hören. Jedermann kann seine Weibchen in eigenen Kleidern betrachten. Die Wäherinnen erhebt sich schon mit Sonnenaufgang. Während der Mann eifrig betet und dabei gleichzeitig seine Gebete und Gebetsübungen vornimmt, begnügt sich die Frau mit einem Bad

ohne besondere Frömmigkeit, zu der sie eben nicht verpflichtet ist. Nach dem Frühstück geht der Gebieter des Harems seinen Geschäften nach. Das Mittagessen wird ihm und den Söhnen, die bereits zehn Jahre hinter sich haben, allein servirt. Gewöhnlich dürfen die Frauen erst nach der Abendmahlzeit darauf rechnen, ihren Ehemann zu Gesicht zu bekommen. Im Reich der „Anzugänglichen“ ist man den ganzen Tag sich selbst überlassen. Man hat volle Freiheit, Besuche zu machen und zu empfangen. Natürlich darf es nur weiblicher Besuch sein. Die Tüchlerinnen wissen einen gemüthlichen Kaffeeklatsch sehr wohl zu schätzen, wenngleich sie eine wirkliche Passion für den duftenden Narkotikum haben. Die „Hausheiterinnen“, wie man die Haremstammes oft bezeichnet, geben sich durchaus nicht immer einem doctus far nichts hin. Sie vertreiben sich die Stunden mit Handarbeiten — die Frauen der höchsten Stände besitzen große Fertigkeit im Nähen, Sticken und sogar im Spinnen —, sie musizieren, molten und beschäftigen sich in neuerer Zeit auch nicht ohne Geschick mit der photographischen Camera. Bekannt dürfte es sein, daß eine tüchtige Hausfrau Meisterin im Fabriciren von Näscherrien aller Art ist. Auch die Wartung und Pflege der Kinder nimmt die Zeit der oft noch sehr jugendlichen Mütter in Anspruch. Aus Eifersucht und aus Jactat vor dem Einfluß des „bösen Auges“ überlassen selbst vornehme Tüchlerinnen nur selten ihre Kleinen der Dienerschaft. Versteht es zum Beispiel eine untergeordnete Sklavine, dem Kinde ihrer Herrin niedliche Kunststücke beizubringen, die es dem Papa vormacht, dann könnte es sich ereignen, daß der entzückte Vater aus purer Erkenntlichkeit in Liebe zu der schönen Wäherin emigriert. Das heilige Gesetz scharft den Müttern das „Stillsitzen“ als Pflicht vor und jede Anhängerin des Islam, von der Kabin, der Gemahlin des Sultans bis zum Weib des einfachen Hamamtschi herab, erfüllt diese Pflicht gewissenhaft. Merkwürdig sind die oft wochenlang dauernden Schlichtungen, die vor dem Eintreffen eines neuen Weibchens veranstaltet werden. In jedem größeren Harem gebt ein gesammelter Saal. Auf die dekorative Ausstattung dieses schönen, luftigen Raumes verwenden die Hausheiter des Harems besondere Sorgfalt. Ueber der Mitte

deutschstündige Preisgabe eines Theils des Tarifs zurückzuführen sei, wird wohl im Reichstag zur Sprache kommen.

Die Krupp'schen Werke.

Der soeben erschienene Bericht der Handelskammer für den Kreis Essen gibt ein anschauliches Bild von dem Stande des Establishments am 1. April dieses Jahres.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 26. Juli 1901.

Die sehr vielen Steigerungen der preislich-besetzten Eisenbahngewerkschaft in den Eisenwerken sind im abgelaufenen Monat Juni einen starken Rückgang erlitten.

Der Saal wölbt sich eine Kuppel. Hier farbige Glas das Tageslicht magisch durchläßt. Die Decke glänzt vergoldete Relief-Ornamente und künstlerische Mosaiken.

Hier finden die Hochzeitsfeier zu dem freudigen Familienereignis statt. In einer mit perlenden Perlgläsern abgegrenzten Loge in Silber des ersten Stuhlwerts lassen sich die Sangerinnen mit ihrem Gewand hübsch nieder.

Kommt nach ausgedehnter Vorfeier das kleine zur Welt und ist es gar ein Knabe, so heizt sich noch die allgemeine Lustigkeit. Ein alter Braut erfordert es, daß der Sprößling während der ersten sieben Tage dem Vater nicht gezeigt werden darf.

Einmal und selten zugleich ist die Cerimonie der Namensgebung. Das Kindchen wird auf einem Stuhl gebracht, der aufwendig belichtet träufelt ihm Saft von Mandarinen in den Mund und gibt ihm die gewöhnlichen Namen.

Im Allgemeinen hat es die Orientalin gar nicht so schlecht in der Ehe. Sie wird mit großer Achtung behandelt und ist unumschränkt Oberrichterin in ihrem kleinen Reich.

Der Haupttheil von der Wiedereinnahme entfällt auf den Personenverkehr mit 5,846,000 Mark, während der Güterverkehr eine Wiedereinnahme von 1,200,000 Mark aufweist.

Neues Postamt in Ludwigsfelde. Die Pfälzische Post hatte seiner Zeit die Errichtung eines neuen Postamtes für Ludwigsfelde bei der Wiederaufnahme angeregt.

Verbandstag pfälzischer Gewerbevereine. Zu dem am 4. August zu Winterthur stattfindenden Verbandstag pfälzischer Gewerbevereine wurde folgende Tagesordnung aufgestellt:

In den Zuständen in der sozialdemokratischen Verwaltung der Kreisvereine Ostpreußen wird dem „Schwarz-Meerer“ noch geschrieben: Die Katenarbeiten an dem neuen Hofengebäude wurden ohne Submission an den ersten Vorstand der Kasse vergeben.

Neuer Reiseverkehr am Rhein. Aus Bingen, 25. Juli, wird gemeldet: Nicht unzufriedene Gesichter sieht man in diesem Sommer bei unseren Gastwirthen und Hoteliers.

Silberne Hochzeit. Heute feiert Herr Otto Wpfe 1. Zema-gewerkschafter, mit seiner Ehefrau Eszanna geb. Wild das Fest der silbernen Hochzeit.

Kriegsgräbstätten bei Mey. Am 15. August werden wie alljährlich in Verbindung mit einer allgemeinen Gedenkfeier alle Gräber und Denkmäler der bei Mey gefallenen Krieger — 709 Offiziere und 11,857 Unteroffiziere und Mannschaften — in Summe 12,566 Deutsche und fast ebenfalls Franzosen — durch die Vereinigung zur Säuberung und fortwährenden Erhaltung der Kriegsgräber und Denkmäler in Mey gesäubert.

es gefühlten: „Du sollst kein Weib salben und wolle es mit einer Blume...“ Der romantische Gesehener hat übrigens sein Glück nichtes gerufen, um die Dauerhaftigkeit der Ehe zu sichern.

Doch nicht immer bereitet im Paradies eitel Lust und Freilichkeit. Wie überall in der Welt spielen auch in barocken türkischen Häusern Intrigen aller Art.

Tagesneuigkeiten.

Prinz Hohenlohe und die Schulbildung. Ein Artikel der „Zeitung“ über den Fürsten Hohenlohe, in dem die hohen Eigenschaften seiner durchaus aristokratischen Natur wohl gewürdigt werden, bepricht auch die Ansichten des Fürsten über Volkserziehung.

für Anwerbende, Vereine u. s. m. werden gern übernommen, und wird um rechtzeitige Zusendung und um genaue Bezeichnung der Verabläute oder des Denkmals ersucht.

Aus dem Großherzogthum.

Wetzlar, 25. Juli. Voriges Jahr wurde hier erzählt, daß Herr Gustav Brügger, Intendant, ein neues Gefäß erfunden haben soll, das vom Herrn Major und vom Herrn Hauptleutnant vom Landwehrbezirkskommando in Korrach hier untersucht und in deren Gegenwart probirt wurde.

Schoßheim, 25. Juli. Wie unsere schwarzen Hundleute in Afrika deutsch schreiben. Von Herrn Ernst Schwarz aus Wies, der in Kabi (Kamerun) die Stelle eines Jollassistenten bekleidet, gegenwärtig sich jedoch einige Monate auf Urlaub in der Heimat aufhält, erhalten wir einige Ergebnisse von Sprachstudien dortiger Eingeborener.

Hochwürdigster Herr. Bitte Sie mir Arbeiten zu mir schicken die Arbeiten was ich will ist Post Gefährte das Ich will Bitte ich bin Anwalt habe kein Arbeit Ich habe gehört das will die Leute zu hoch gefüllt so ich habe die Brief Gefährte d. wenn sie will das muß Schreiben oder Antwort Best Groß Ihr dein Über Kinder, Kloss, Oskar soll.

Dem guten Schwarzen geht es offenbar wie jenem Franzosen, der meinte: „Der deutsche Sprak seit ein jett zwere Sprak!“

Som Badensee, 25. Juli. Aus den königlichen Fischzuchtanstalten Leberlingen und Radolfzell gelangen in den drei letzten Jahren insgesamt 7 1/2 Millionen Stück erbrüteter Fische zum Einsatz in den See, und zwar: 5 000 000 Sand- und Weißfische, 1 000 000 Saugfische, 640 000 Blaufelchen, 130 000 Seiblinge und Keichen, sowie 130 000 Hechte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

München (bei Göschl i. O.), 25. Juli. Ein Frankfurter Verzehr in dieser Tage einem Unternehmen nahegeritten, das sicherlich den schönsten Erfolge gekostet sein wird.

Am Rheinhefen, 26. Juli. Auf einer rheinhefischen Nebenbahn betrat der Schaffner das Frauenzimmer und bemerkte hier einen Mann, der in aller Gemüthsruhe den feiner benommenen Cigarren entlockten blauen Ringen nachschaute; auch war dem Passagier kein Hund gefolgt.

Wandern (Kreis Dirmshausen), 25. Juli. Als der nachmalige Brandstifter, dem die letzten Wände hier zur Last fallen, ist ein kürzlich hierher bezogener Viehhändler Namens Geumann verhaftet worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hochschule für Kunst und Kunst. Die unter dem Protektorat Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden stehende Hochschule für Kunst in Mannheim (Angelsächsisch) und Schauspielschule) veröffentliche soeben ihren Jahresbericht über das letztverwichene Schuljahr.

entwischen; durch die gewöhnlichsten Erzeugnisse von Geld, Wald und Auz sollte das Gefühl für die lobne Form und Farbe geweckt werden. Den Weiterfortgeschrittenen sollte der Lehrer künstlerische Photographien und Statuen zeigen und sie mit anderen zeichnerischen, naturwissenschaftlichen Erzeugnissen vergleichen, um den Unterschied auffällig zu machen.

Die Nachtigal über einen Ensmord, der bei Coblenz zwischen Hahn und Hilsheid an einem zehnjährigen Mädchen begangen worden sein sollte, ist unbestritten. Nach einer anderen Darstellung war das Opfer der Verthe in Wenschengetal ein siebenjähriger Knabe aus Hilsheid.

Daß sich die Wrooklener Hängebrücke gesenkt hat be-rüchtete wir unsere Lesern bereits in einem kurzen Telegramm. Das Gerücht erregt in Reuonort die größte Aufregung. Schnell eilten Tausende von Menschen hinzu, fanden aber die Brücke von der Polizei gesperrt.

